

Seine großen Hits bringen heute noch den Saal zum Brodeln

Der Junge Chor des Gesangvereins „Vulkania“ führte in der ausverkauften Festhalle die „Buddy-Holly-Story“ auf

Oberriexingen – Die fünfziger Jahre des Rock 'n' Roll lebten am Wochenende wieder auf. In der ausverkauften Festhalle brachte der Junge Chor des Gesangvereins „Vulkania“ das Musical „Die Buddy-Holly-Story“ auf die Bühne.

Es war die Zeit von Elvis Presley, Little Richard und Bill Haley – und eben auch die von Buddy Holly, die die Sängerinnen und Sänger des Jungen Chores aufleben ließen. Erzählt wurde die Vita eines begnadeten Musikers, der zu den schillerndsten Erscheinungen in der Ära des Rock 'n' Roll zählte; seine Hits sind auch heute noch unvergessen. Buddy Holly, das war die Geschichte eines kurzen öffentlichen Lebens, das in den frühen Morgenstunden des 3. Februar 1959 mit einem Flugzeugabsturz bedingt durch einen Schneesturm enden sollte.

Peter Fischer übernahm den Part Buddy Hollys, wobei er gerade das exzentrische Element in Hollys Charakter sehr subtil hervorgearbeitet hatte. Begonnen hatte die Aufführung mit einem Auftritt beim Radiosender „KDAV“, der gerade ein Countryfest mit DJ Riley und verschiedenen Interpreten der Szene übertrug – darunter auch Cindy Lou (Silke Langhans) und die Band Buddy Hollys; das sind Jamey (Sven Wild, Keyboard), Raybob (Holger Wild; Baß), Nick (Marco Stiehler, Gitarre) und Jesse (Jens Fischer, Schlagzeug).



Die Legende lebt: Buddy Holly im reinsten 50er-Jahre-Ambiente.

Bild: Schmidt

Mit dem Karrierestart sollte es allerdings vorerst nichts werden; Referend Smith (Ralf Gorille) bezeichnete den Musikstil Hollys als „unchristlich“, als „eine Bedrohung für unsere Bevölkerung“. Auch der Plattenproduzent Wilson (Fritz Hohn) und sein Tonmeister (Gerhard Essich) konnten sich damit

nicht anfreunden. Erst Norman Petty von den Decca-Studios (Axel Hohn) gab der Truppe eine Chance – mit Erfolg; vermittelt durch einen Agenten (Horst Mugal) spielten Buddy Holly und seine Band als erste „weiße“ Musiker überhaupt im „schwarzen“ Apollotheater in Harlem. Doch im Augenblick des

größten Erfolges kam die schockierende Meldung vom plötzlichen Tod – und eine Legende war geboren.

Interessant war es zu verfolgen, wie die noch junge Gruppe um Dirigent Martin Falk den Stoff des Erfolgsmusicals, das seinen deutschen „Stammsitz“ eigentlich in

Hamburg hat, auf Oberriexinger Bühnenverhältnisse umsetzte. So brachten Sänger und Rock-'n'-Roll-Tänzer – ganz im Stile der 50er Jahre eingekleidet – Leben auf die Bühne; eine amerikanische Flagge im Hintergrund und der große Schriftzug „Buddy“ über der Bühne unterstrichen die Atmosphäre.

Der Ablauf des Musicals selbst wurde dabei äußerst unterhaltsam und kurzweilig gestaltet. Zwischen die angrenzenden Dialoge mischten sich immer wieder die großen Hits Buddy Hollys, wobei man augenscheinlich sehr viel Wert auf das passende Ambiente gelegt hatte; Freude über den plötzlichen Erfolg paarte sich mit der atemlosen, lähmenden Stille bei der Meldung des Flugzeugabsturzes.

Evergreens wie „That will be the day“, „Oh boy“ oder „It's so easy“ sorgten darüber hinaus für Stimmung – sowohl auf der Bühne wie auch im Publikum. Ähnlich wie das Vorbild einheizte, sorgten auch die Sängerinnen und Sänger des Jungen Chores mehrfach dafür, daß der Saal brodelte. Kein Wunder, trug doch die ausgewogene Bühnenbeleuchtung zu der musikalisch glänzenden Darbietung bei. Schließlich wurde das lange Hinarbeiten der Akteure auf den Abend zu einem vollen Erfolg; am Ende waren alle höchst zufrieden: das Publikum über die fesselnde Inszenierung und die Sänger über die Beifallstürme.

Stefan Friedrich